

ABSCHUB NACH WESTEN

Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/15

Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 29. Juni 1946 bis zum 30. Juli 1946

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

Gliederung (im Überblick):

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

29.06.1946

Ostdeutschland: Stadt Elbing in Westpreußen – Erlebnisbericht der Elfriede M. (x002/778):
>>Man munkelt von Transporten nach Deutschland. Das Leben in der alten Heimat ist bei dem fremden Volk einfach nicht auszuhalten.

Überall (ereignen sich) noch Plünderungen durch Soldaten und Miliz trotz Verbote und Strafen. (Wir bekommen) nur kleine Verdienste bei enormen Preisen. Der Tagesverdienst für Frauen (beträgt nur) 15-20 Zloty, ... ein Brot kostet z.B. 45 Zloty, 500 g Butter kosten 250 Zloty. Es werden Brotkarten ausgegeben, aber kein Bäcker beliefert sie. Arbeitskarten werden ausgehändigt, damit jeder Inhaber ungehindert an seine Arbeitsstelle gehen kann. Die Miliz reißt dieses für uns so wertvolle Papier oftmals einfach durch und nimmt die Deutschen zu allen möglichen Arbeiten in ihrem Bereich mit. Überall (herrscht die) typische polnische Wirtschaft.

Ja - nur raus! ... Wir erfahren dann, daß Schiffe mit ... Ausgewiesenen nach Danzig fahren. ... Eine polnische Magistratsbeamtin, die diese Ausreise bearbeitet, wohnt in unserer Nähe und verspricht uns die Mitfahrt, wenn wir ihr Betten, Hausrat u.ä. überlassen. ...<<

CSR: Kreisgerichtsgefängnis Klattau – Erlebnisbericht des Amtsinspektors Franz L. (x005/-345-346): >>Im Sommer wurden einige Arbeitstrupps auf Gutshöfe in der Umgebung von Klattau gebracht, wo manchem Mutigen die Flucht über die Grenze gelang.

Über die nach Pilsen verschickten Häftlinge sickerten verschiedene Nachrichten durch, manche zuversichtliche Nachricht, daß sie in den Skoda-Werken bessere Verpflegung erhielten, manche betrübliche (Nachricht) über schwere Arbeit bis zur Erschöpfung. ...

Auch in Klattau (gab es) ... nicht nur Todesfälle durch Selbstmord aus Verzweiflung, sondern viele Todesfälle waren Folgen der rohen Behandlung. So starben z.B. der ehemalige Abgeordnete Z. und sein Sohn, Landrat Dr. Z., Pfarrer G. und Bürgermeister M. den Freitod durch Erhängen. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-455-456): >>29. Juni. Der erste Transport der elternlosen Kinder aus den Kinderheimen wurde heute in aller Eile per Lastauto abtransportiert. Nichts durften die Kinder mitnehmen, keine Kleider und keine Andenken an die Eltern. Angeblich werden sie zur Erholung nach Bajsa gebracht.

Im Laufe der Woche sollen auch die anderen fortgebracht werden. Man muß es schon so sagen, denn sie sind wie rechtlose Dinge. ...<<

Großbritannien: Der Erzbischof von Canterbury kritisiert die ungenügende Versorgung der deutschen Bevölkerung (x111/185): >>Die Verschlechterung der Lebensbedingungen in Deutschland, die eine steigende Verzweiflung erzeugt, muß durch eine klare Politik konstruktiver Hoffnung aufgehalten werden, ehe es zu spät ist.<<

30.06.1946

Ostdeutschland: Kreis Pyritz in Ostpommern – Erlebnisbericht der Lehrerin S. L. (x002/220-221): >>Obwohl wir Deutschen jetzt etwas mehr aufatmen konnten, kam es doch gelegentlich noch vor, daß Russen zum Plündern in unsere Wohnungen einbrachen.

Es war zwar offiziell verboten, aber weder der russische Kommandant und noch weniger der polnische "Bürgermeister" gaben uns etwas Schutz. Die Deutschen waren in diesen Jahren vollständig vogelfrei. Es gab für sie keine Gesetze und keinen Schutz. ...

Im Sommer 1946, als ich im Büro arbeitete, drangen 3 Russen in unsere Wohnung ein und räumten unseren einzigen Kleiderschrank leer. Meine Mutter, die vor der Wohnung saß, wurde von ihnen festgehalten und konnte meiner Schwester nicht helfen, die gerade in der Wohnung war und laut schrie, weil sie ... von einem Russen festgehalten wurde. Sie riß sich aber los, sprang durchs Fenster und jagte durch den Garten zu mir ins Büro.

Einer der polnischen Buchhalter ging mit mir, und wir trafen die Russen, als sie gerade unsere und andere geraubte Sachen auf einen Wagen verstaute. Ich erreichte schließlich, daß ein Russe, der anscheinend Mitleid hatte, mir einige Kleidungsstücke zurückgab. ...

Ein anderer Russe gab mir aber aus Wut darüber einen (derartigen) Fußtritt gegen meinen Oberschenkel, ... so daß ich 3 Tage im Bett liegen mußte. Einer der Russen soll angeblich der russische Kommandant gewesen sein.<<

Internierungslager Jaworzno bei Myslowitz in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Buchhalters Walter F. (x002/325-326): >>(Ende Juni 1946) wurde ... ich nach dem Hauptlager in Jaworzno gebracht. Dort blieb ich noch 3 Jahre.

Dieses Lager faßte 5.000 bis 6.000 Personen. Männer, Frauen und Kinder. Besonders in der ersten Zeit starben viele an Typhus und Unterernährung. Später war es nicht mehr so schlimm. Die Arbeitsfähigen wurden auf Außenkommandos in Gruben und Fabriken geschickt. Die Arbeitsunfähigen mußten Lagerarbeiten machen. Die Ernährung war sehr mangelhaft. Ich habe (für meine Arbeit) nicht einen Zloty bekommen und mußte mein spärliches Brot verkaufen, um eine Briefmarke zu bekommen. ...<<

Polen: Die polnische Regierung läßt eine Volksabstimmung über die Oder-Neiße-Linie als endgültige polnische Westgrenze durchführen. Rd. 10,5 Millionen Wähler stimmen mit "Ja" für diese Grenzfestlegung, während rd. eine Million Wähler diese "neue Grenze" ablehnen (x064/170).

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/456): >>30. Juni: Heute wurde uns nun zum zweiten Male unser priesterliches Wirken für die Lagerleute untersagt.

Von morgen an darf niemand von den Lagerleuten mehr in die Kirche. Die Begründung lautet: "Die Leute sollen spüren, daß sie im Lager sind."<<

Rumänien: Sächsisch-Sankt Georgen in Nord-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der Lehrerin Mathilde M. (x007/354): >>Es hieß immer wieder, daß wir in allernächster Zeit die rumänische Staatsbürgerschaft und somit alle Rechte und einen Teil unseres Vermögens zurückerhalten würden. Zu diesem Zweck hatte schon jeder 5.000 Lei eingezahlt.

Völlig besitzlos, entrechtet und stündlich in unserer Freiheit bedroht, lebten wir dahin. Immer mehr Personen wurden zur Zwangsarbeit verschleppt und kehrten jeweils erst nach Monaten zurück. Oft mußte ich nachts allein in die Gemeindeganzlei und sollte über Frauen, die aus den Arbeitslagern entflohen waren und sich bei Rumänen in der Heide aufhielten, Auskunft geben. Selbstverständlich wußte ich nie etwas. Das fiel auf, so daß auch ich mit Verschleppung bedroht wurde. Damit hatte ich schon lange gerechnet. Nun entschloß ich mich endgültig, Rumänien zu verlassen.

Ich fuhr nach Schäßburg, wo ich Bekannte besaß. Hier arbeitete ich 4 Monate als Schusterin, sparte eine schöne Summe Geld zusammen und versuchte von hier aus, alles für eine Flucht nach Deutschland vorzubereiten. Ich beschaffte mir einen Schein, der mich als Reichsdeutsche auswies und aus dem hervorging, daß ich während des Krieges als Dolmetscherin bei der Wehrmacht tätig war. ... Meine beiden Kinder waren als Töchter meiner angeblich im Lager verstorbenen Schwester angegeben. Dieser Schein bot mir die Möglichkeit, nach Deutschland "repatriiert" zu werden.

Nachdem ich meine Kinder, die mit meinen Eltern ... nach Michelsdorf umgezogen waren, abgeholt hatte, verließ ich im Oktober 1946 Rumänien.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager in Tschassow Jar, Donezbecken – Erlebnisbericht der Hilde K. (x006/299): >>Die schwere Arbeit, Hunger und Kälte hatten unsere Leute so sehr geschwächt, daß die Russen gezwungen waren, die nicht mehr Arbeitsfähigen, Dystrophiker und (Häftlinge) mit unheilbaren organischen Krankheiten, zu entlassen.

Der erste Transport wurde im Sommer 1946 zusammengestellt und nach Jugoslawien entlassen. Der zweite, ein kleinerer Transport, ging schon in die Ostzone. ...<<

SBZ: Die Sperrung der Zonengrenze tritt in Kraft. Später werden mehrere Grenzübergänge geöffnet. In Sachsen führen die Sowjets einen "Volksentscheid" über die Enteignung von "Kriegsverbrechern und Naziaktivisten" durch. In den anderen SBZ-Landesverwaltungen folgen ebenfalls entschädigungslose Enteignungen (x009/507).

WBZ: Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/35-38,47): >>Ende Juni 1946. Die organisierten Deportationen "nehmen ihren Fortgang", heißt es in einem Bericht. Man nennt das jetzt "Transporte". ...

Jeden Morgen sammeln sie sich "drüben" vor dem Schlagbaum beim sowjetischen Kontrollpunkt. Warten darauf, bis genügend Leidensgenossen zusammen sind, um einen "Schub" zu bilden. Dann drückt der Posten den Schlagbaum hoch und der Marsch ins Niemandsland zwischen den Demarkationslinien beginnt. ...

Längst sind die Kolonnen, die sich dann langsam und mühevoll zum englischen Schlagbaum bewegen, zum gewohnten Bild geworden. Wer da ankommt mit Sack und Pack, alte Mütterchen und blutjunge Frauen, Greise und Halbwüchsige, ... Kinder mit dem Schulranzen auf dem Rücken und Säuglinge in arg mitgenommenen Kinderwagen, Kriegsversehrte und Kranke, ... wer da ankommt mit langsamen, müden Schritten, erwartet nicht, ein herzliches "Willkommen" zu hören. Denn diese Menschen sind es gewohnt, als nicht besonders willkommen angesehen zu werden. Sie mußten es lernen, als "Last" zu gelten, die man am liebsten schnell und vollständig abschütteln möchte. ...

Denn, die da ankamen, die besaßen nichts mehr außer dem, was sie auf dem Leibe trugen oder auf Handkarren, Leiterwagen oder im Koffer noch geborgen hatten. Etwas Wäsche, vielleicht ein Kleid, ein Paar Schuhe, die Decke, oft gebraucht und schadhaft, einen Mantel für das Kind oder den Pullover für den Mann, der doch irgendwann einmal wieder zurückkommen würde.

...

Und wie sollte man mit dem Bündel da ein neues Leben anfangen? Bei fremden Leuten, in einem fremden Hause, ohne Bett, ohne Stuhl und ohne Kochtopf? Wovon sollte die Familie leben? Wer würde für sie sorgen - da doch alles, alles dahin war, der Staat zusammengebrochen. ...

Die alliierte Politik läßt eine gleichmäßige Verteilung der hereinflutenden Menschen nicht zu. In der britischen Zone haben die Offiziere der Besatzungsmacht etwas zu sagen. Die Amerikaner haben in ihrer Zone deutsche Stellen mit der Aufteilung beauftragt. Für Flüchtlinge verschlossen ist die französische Zone. Dort wird niemand aufgenommen.

Landräte und Bürgermeister der Kreise und Gemeinden, denen Flüchtlingstransporte "zugeteilt" werden, haben die Hauptlast der Unterbringung und Versorgung zu tragen. ...

Kommt der Transport im Dorf an, wird er zunächst kopfmäßig gezählt, dann werden Zimmer beschlagnahmt. ...

Die Zahl der Flüchtlinge, die in den Westzonen untergebracht werden muß, entspricht etwa der Gesamteinwohnerschaft Skandinaviens oder Hollands. Manche kleinen Gemeinden verdoppeln ihre Einwohnerzahl in wenigen Monaten. Ohne die Disziplin der Vertriebenen, der bewundernswerten Bescheidenheit dieser Menschen, jedoch auch dem guten Willen der einheimischen Bevölkerung, zu helfen, müßte es zu einer Katastrophe kommen. Doch die Deutschen haben gelernt, geduldig die harte Faust des Schicksals zu ertragen. Und sie schlägt noch immer zu. ...<<

Juni 1946

WBZ: Die "Stuttgarter Zeitung" berichtet im Juni 1946 über das "Hamstern" auf dem Lande (x117/40): >>... Quer durch die britisch besetzte Zone Deutschlands ... geht seit vielen Wochen ein seltsamer Zug vor sich, der in seiner Unbeirrbarkeit an die Gesetzmäßigkeit des Vo-

gelzuges erinnert. Auch die Menschen, die hier ziehen, folgen einem Gesetz: dem des Hungers und der Not.

Eigentlich "steigt" man nicht in den Zug. Man stürmt den Zug. Viele Hunderte warten bereits 2 und 3 Stunden vor der Abfahrtszeit auf dem Endbahnhof, in dem der Zug eingesetzt wird. Sie springen auf die Trittbretter, hängen sich an die Türgriffe, erobern sich einen Platz.

Sie sind rücksichtslos und haben verschlossene Gesichter. Menschen, die sonst teilnehmend sein können, werden brutal.

Es ist eine Vision, die sie treibt. In ihrer Vorstellung entsteht ein Bild: Sie sehen sich selbst mit leerem Rucksack heimkommen. Hoffnungsvoll blicken ihnen Kinderaugen entgegen, über die jähe Enttäuschung fällt. ...

So fahren sie und ihr Ziel ist die Gegend zwischen Celle und Lüneburg. Sie stehen viele Stunden im rüttelnden Zug, sie übernachten in Wartesälen, bleiben 36, 48 und mehr Stunden ohne Schlaf, sie kommen tagelang nicht aus den Kleidern, sie müssen Stolz und Scham niederzwingen, wenn sie von Hof zu Hof gehen, und sie fühlen sich mit ihren Kartoffeln nicht sicher, ehe sich die Wohnungstür hinter ihnen geschlossen hat.

Die Kartoffeltrecks überschneiden sich: Aus dem Industriegebiet kommen sie herauf bis Celle und Uelzen, von Schleswig-Holstein fahren sie bis Uelzen und Celle. Sie berichten einander und manches verschweigen sie voreinander, denn sie sind zugleich Kameraden und Konkurrenten.<<

Juli 1946

>>Nimm meiner Seele dieser Ketten Last. Die letzte Straße laß mich aufrecht geh'n: Schenk' mir zu dem, was du beschlossen hast, die Kraft es zu besteh'n.<< (Emily Bronte)

01.07.1946

SBZ/Ostpreußen: Kreis Tilsit – Erlebnisbericht der G. B. (x002/157): >>Im Juli 1946 erhielten wir die ersten Lebensmittelkarten. Leider aber nur die Arbeiter, die Alten und Kinder erhielten nichts. ...<<

Ostdeutschland: Stadt Liegnitz in Schlesien – Erlebnisbericht der Lehrerin I. F. (x002/365-366): >> Da ... es unmöglich war, über die Grenze zu gelangen, kroch man immer enger zusammen, bis die Stadt Liegnitz schließlich am 1. Juli 1946 zwangsevakuert wurde, indem man alle Deutschen plötzlich um 6 Uhr früh aufforderte, binnen 10 oder auch binnen 20 Minuten ihre Wohnung zu räumen.

Die Lebensbedingungen für jeden Deutschen waren unerhört schwer. Deutsches Geld wurde nicht in Zahlung genommen. Wer beim Russen oder Polen arbeitete, erhielt in den seltensten Fällen Bezahlung. ... Man mußte zufrieden sein, eine Wassersuppe oder ein Stück trockenes Brot als Lohn zu erhalten. Wer wegen Krankheit oder hohen Alters nicht arbeiten konnte, mußte Schmuck oder Wäsche gegen Lebensmittel umtauschen oder langsam verhungern. ...

Von den Russen oder Polen war kein Erbarmen zu erwarten. Wer elend umkam, wurde in ein Laken oder einen Sack gehüllt, auf einen Leiterwagen gelegt und im Massengrab beigesetzt. Zahlenmäßig wird nie festzustellen sein, wieviel Unglückliche durch Hunger und Seuchen umgekommen sind.

Für diejenigen, die krank wurden, sah es besonders traurig aus. Nicht genug, daß sie nicht in der Lage waren, für sich und ihre Kinder das Essen zu verdienen. Es fehlte auch an den nötigen Medikamenten. ...

Es kam oft vor, daß Deutsche auf dem Wege zu ihrer eigentlichen Arbeitsstätte trotz ihres Arbeitsausweises ... entführt wurden. Oft zerriß ... der Pole den Arbeitsausweis des Deutschen und begann nun mit ihm, was ihm beliebte. Meistens arbeitete der Deutsche unter diesen Umständen ohne Bezahlung und, was noch schlimmer war, ohne Essen zu bekommen. ... Mit Puffen und Schlägen wurden wir zur Arbeit angetrieben. ... Sehr zahlreich waren die Fälle, in

denen Deutsche ohne Grund auf der Straße aufgegriffen wurden und tagelang ohne Nahrung im Gefängnis zubringen mußten. Viele wurden geschlagen, ohne daß sie wußten, warum.

In der ersten Zeit wunderten wir uns oft, woher die vielen Polen kamen. Später erfuhren wir dann, daß die Russen diese Polen innerhalb kürzester Frist, mit der Begründung, sie sollten nach dem "menschenleeren Schlesien" gehen und sich aneignen, was der Deutsche besitze, aus ihrem ursprünglichen Heimatgebiet (Ostpolen) herausgedrängt hätten.<<

Kreis Thorn in Westpreußen – Erlebnisbericht des Bauern Karl R. (x002/516): >>Im Sommer 1946 wurden wir Deutsche ... nach Kulmsee befohlen, wo wir vor einer polnischen Kommission erklären sollten, ob wir ... Polen werden wollten. Von den vielen Deutschen ist mir nur ein einziger Fall bekannt, daß es den Polen gelang, einen Mann zum Jasagen zu veranlassen. Nach diesem Mißerfolg wurden wir wieder ins Lager gesteckt und kamen dann nach Warschau, wo wir Aufräumungsarbeiten in der fast völlig zerstörten Stadt zu verrichten hatten. Hier brachte man uns ebenfalls in ein Lager. Diese Arbeit verrichtete ich unterbrochen bis April 1949.<<

CSR: Kreisgerichtsgefängnis Klattau – Erlebnisbericht des Amtsinspektors Franz L. (x005/346-347): >>Anfang Juli 1946 wurde ich aufgerufen und vernahm, daß ich mit einigen anderen nach Bory versetzt werde. Wir mußten uns mit unseren verpackten Habseligkeiten im Gang aufstellen und wurden zur Gefängniskanzlei geführt.

Dort wurden uns die bei der Verhaftung abgenommenen Sachen, soweit sie noch vorhanden waren, wieder vorgelegt. Wir mußten die Gefangenenmonturen - es waren alte Wehrmächts- und Polizeiuniformen – ausziehen und unsere Zivilkleidung anziehen, worüber Protokolle geschrieben wurden. Dann fesselte man uns paarweise an den Händen zusammen, führte uns zum Bahnhof und brachte uns nach Pilsen.

In der Strafanstalt Bory herrschte ein äußerst rauhes Wesen. Wir mußten uns im Gang nackt entkleiden, unsere Kleider und sonstigen Habseligkeiten, die einzeln besichtigt und verzeichnet wurden, in einen Sack stecken, der mit unserem Namen gekennzeichnet wurde und (erhielten) die Gefangenenkleidung, die aus einem primitiven Hemd und Unterhose, Fußlappen, einem Rohleinenanzug, einer Kappe sowie Schuhen mit Holzsohlen bestand. ...

Sodann kamen wir zu zweit in eine Zelle, die normalerweise für einen Mann bestimmt war. Wir mußten bald wieder antreten, wurden photographiert, dann rasiert und sehr kurz geschoren und nochmals von mehreren Seiten photographiert. In den ersten Tagen waren wir ganztägig in der Zelle und bekamen fast buchstäblich nur Wasser und Brot, denn die Suppe war nicht viel mehr als Spülwasser, und dazu gab's eine Handvoll ungeschälte Kartoffeln. Unsere Bewegung bestand aus einem Kreismarsch auf dem Gefängnishof, wobei nicht gesprochen werden durfte.

Wenn wir zur Arbeit gehen durften, freuten wir uns, weil wir dabei miteinander sprechen konnten und, besonders bei landwirtschaftlichen Arbeiten, mehr Essen bekamen. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad – Erlebnisbericht der Schwester Marianne S. (x006/512-513): >>Nach all den bitteren und grauenvollen Erlebnissen der kleinen Kinder im Rudolfsgnader Lager kam der 1. Juli 1946. Wagen mit eingebauten Röntgenapparaten standen im Kommandohof. Ein kleiner Transport mit Kindern, die an Tbc erkrankt waren, wurde ... fortgefahren. Einige Frauen durften zur Pflege der erkrankten Kinder mitfahren. Niemand wußte, wohin die Transporte gingen.

Nun wurden 500 Kinder, die noch transportfähig waren, aus dem jämmerlichen Haus, das den Namen Kinderheim führte, im Kommandohof versammelt. Von dort ging es unter schwerer Partisanenbewachung mit den 500 Kindern zum Bahnhof. Es handelte sich um Kinder, die im Internierungslager elternlos waren. Die 500 gesundheitlich sehr heruntergekommenen Kinder hat man wie eine Herde Vieh in Viehwaggons gesteckt. ...

In den Waggonen gab es ... Brote mit Marmelade. Die armen Kinder, deren Leib nur noch Skelette darstellten, schrien in ihrer großen Hungerqual: "Schwester, bitte Brot!" Ich war nun überglücklich, daß ich den durch Hunger ausgemergelten Kindern nach diesen entsetzlichen Entbehrungen ein Stück Brot mit Marmelade reichen konnte. Nach dieser lang ersehnten Sättigung der Kleinen fuhr der Zug unter starker Transportbewachung ab.

Von Rudolfsgrad bis Patschowa erwarteten uns auf den Bahnhöfen serbische Frauen mit Tee und mit Körben voller Weißbrot. Es war rührend. ...

Diese 500 Kinder sind in staatliche Kinderheime gebracht worden, und zwar nach Patschowa, Franzfeld, Banater Neudorf (Banatsko Novo Selo) und Vlakovac bei Werschetz. Ich bin mit 150 drei- bis achtjährigen Mädchen in das Kinderheim nach Vlakovac gekommen, welches in einem gräflichen Kastell errichtet war.

Der Leiter des Heimes war von unserer Ankunft nicht verständigt worden. Nun gab er sich die größte Mühe, uns alle gut unterzubringen. Vor allem bekamen die Kleinen gut zu essen. Es befand sich dort auch eine gut eingerichtete Ambulanz. Ein Friseur schnitt den Mädchen fachgemäß die Haare. Für jedes Kind wurde Wäsche genäht.

Am ersten Abend wurden alle Kinder gebadet. Jedes einzelne Kind erhielt ein reines, weißes Hemdchen. - Der Körper der Kinder war ganz wund. Es gab fast keine Stelle am Leib, wo sich die Krätze nicht schon seit langer Zeit immer tiefer in die gemarterten Körper der Kinder hineinfraß. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Kriwoi-Rog – Erlebnisbericht des Tierarztes N. N. (x008/47):
>>Das russische Zivilvolk haßte uns anfangs, anscheinend wegen unseres guten Aussehens. Dieses ging bis Sommer 1946.

Dann aber, als unsere Leute unterernährt, mit verlumpten Kleidern, auf den Arbeitsplätzen zusammengebrochen und einige auch daselbst gestorben sind, begann das Mitleid mit uns. Im Sommer 1946 war die Lagerbevölkerung so tief herabgekommen, daß (im Lager) ... 200-300 Arbeitsunfähige herumlagen.

Die Kranken wurden dann etwa im September abtransportiert. ... Die Lumpen der Abtransportierten wurden unter den Zurückgebliebenen verteilt.<<

04.07.1946

Polen: In Kielce ereignen sich jüdenfeindliche Ausschreitungen. Bei diesem Pogrom kommen 41 Juden (meistens Überlebende der NS-Vernichtungslager) um (x028/179).

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/456): >>4. Juli. Da wir die zweite Gruppe Erstkommunionkinder, ... etwa 250 an der Zahl, am kommenden Sonntag zur Erstkommunion führen wollten, unterdessen uns aber jede priesterliche Tätigkeit verboten wurde, müssen wir es sonstwie machen.

Einige Tage hindurch halten wir nun Erstkommunionfeiern vormittags und nachmittags ganz still und unauffällig hier im Pfarrhause. Es sammelt sich immer eine Gruppe von 20 bis 25 Kindern. Sie kommen einzeln, unauffällig durch die Gärten und Kukuruzfelder. Aber auffallend ist der Ernst und die Andacht dieser Kinder; Katakombengeist durchweht jede dieser Andachtsstunden.

Das große Zimmer ist zur Kapelle umgestaltet. Verborgen wird das Allerheiligste aus der Kirche herübergebracht. Und während die Kleinen halblaut mit Kaplan P. ihre Gebete verrichten, hält der elfjährige Seppi W. ... im Hofe Wache, damit niemand ungerufen und unerwünscht eintrete, was auch sehr an die erste Christenzeit erinnert. Als ich ihm heute ... zuflüsterte, daß wohl der Heiland gerade ihm da draußen seinen besonderen Segen verleihen wird, da standen dem Kleinen die Freudentränen in den Augen, und er bot sich zu neuen Diensten in der Zukunft an.

Nach der Kommunionfeier werden die Kinder mit einem "Honigkuchen" beschenkt, und Seppi läßt sie wieder einzeln oder zu 2-3 unauffällig an verschiedenen Toren und Türen hinaus.

Heute ist mir nach der Bescherung aufgefallen, daß die meisten der Kinder die geschenkte Mehlspeise ... einwickeln und einstecken. Auf meine Frage, für wen sie den Kuchen mitnehmen, sagte mir die Kleinste: "Für meine Mutter, sie ist krank."

Von den anderen nahmen die meisten den Kuchen für die kleineren Geschwister mit. Gut sein und Gutes tun. Bleibt so!<<

Kinderheim in Banatsko Novo Selo – Erlebnisbericht der Schwester Marianne S. (x006/513): >>Schon nach 3 Tagen mußte ich (mit den Kindern) in das Kinderheim nach Neudorf übersiedeln.

Hier mußte ich eine Ambulanz einrichten und alle nötigen Medikamente in Panschowa bestellen. Ich hatte auch ein besonderes Zimmer für schwerkranke Kinder. In diesem Heim waren Kinder von 8-12 Jahren. Viele Kinder waren infolge ihrer Unterernährung im Wachstum sehr zurückgeblieben. Sie waren schon 13-14 Jahre alt, aber wegen ihrer kleinen und schwachen Körper (hatte man sie) auf 12 Jahre geschätzt. Mit diesem Alter wurden sie auch in die Transportliste eingetragen.

Für diese Kinder war dies (die) Rettung, ihres bedrohten Lebens. Denn aus Rudolfsgnad durften nur Kinder bis 12 Jahre in die Kinderheime überstellt werden. Die 3jährigen Kinder konnten noch nicht ihr Alter sagen, ... und wer ihre Eltern waren. Bei diesen Kindern, ob klein oder groß, wurde ihr Alter geschätzt.<<

05.07.1946

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der R. S. (x002/591): >>Die gefürchtetste Strafmaßnahme (war die Arbeit in) der Strafkolonie. Die Leitung hatte Isidor Kujawski. - Kujawski war unermüdlich im Ersinnen und Ausdenken neuer Quälereien und Schikanen. –

14 Tage in der Strafkolonie bedeuteten den sicheren Tod. Überwiegend traf es ältere Frauen. Ihnen wurde Arbeitsverweigerung vorgeworfen, worauf sie in die Strafkolonie kamen. Als Begrüßung bekam man hier 50 Schläge auf das Gesäß, wonach man oft nicht mehr ganz zurechnungsfähig war. ...

Ein Teil der Strafkolonie beschäftigte sich mit Torfstechen; ganz gleich bei welcher Witterung. ... Andere von ihnen machten Wiesen urbar, zogen große Wagen mit Brettern und Holz. Hierbei trieb Kujawski seine satanischen Spiele. ... Auf Knien zogen Frauen die Wagen mit den Brettern, er ging hinterher und schlug ihnen die Fußsohlen wund. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/333): >>An Fluchtversuchen fehlte es auch hier nicht.

Ein Vorarbeiter, ein Uhrmacher und ein Arzt - daheim war er nur Tierarzt – beschlossen, gemeinsam zu fliehen. Der Vorarbeiter verkaufte sämtliche Uhren, die der Uhrmacher reparieren sollte, und der Arzt beschaffte den Piloten mit dem Flugzeug. ...

Nach einem Jahr meldete sich der Vorarbeiter ... aus unserer Heimat. ...<<

07.07.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Breslau-Land, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers W. B. (x002/817-818): >>Im Juli 1946 erschienen rote Plakate mit Richtlinien über die Evakuierung. ... (Die polnische) Bekanntmachung lautete: "Auf Grund der interalliierten Kontrollkommission in Deutschland wird in den nächsten Tagen mit der Repatriierung der deutschen Bevölkerung Niederschlesiens nach der englischen Okkupationszone begonnen. Die Transporte werden mit der polnischen Eisenbahn direkt zur englischen Okkupationszone geleitet.

Damit der Transport der deutschen Bevölkerung reibungslos und bequem vorgenommen werden kann, werden Sammelpunkte eingerichtet, um von diesen aus dann die Einwaggonierung vornehmen zu können. Zu jedem Eisenbahnzug sind 2 Eisenbahnwagen für sanitäre Zwecke vorgesehen. Jeder Zug wird durch eine polnische Militärabteilung gesichert.

Die Teilnehmer der Fahrt dürfen mitnehmen außer der Bekleidung, die sie selbst tragen, auch Gepäckstücke, die jeder persönlich tragen kann, wobei Lebensmittel inbegriffen sind. Da Lebensmittel unterwegs nicht zu haben sein dürften, wird empfohlen, sich für ungefähr 4 Tage mit Lebensmitteln einzudecken. Handwagen jeder Art können nicht mitgenommen werden, um den Teilnehmern eine möglichst bequeme Fahrt zu verschaffen. Schmuck- und Wertgegenstände normalen eigenen Bedarfs, Urkunden und eigene Dokumente sowie deutsches Geld kann mitgenommen werden.

Dagegen sind von der Mitnahme ausgeschlossen: Andere Valuten, Wertpapiere, Kunstgegenstände. Eine Gepäckkontrolle kann nur an den Sammelpunkten und nur bei Tageslicht vorgenommen werden. Jede Beschädigung wie auch Vernichtung und Aneignung des hinterlassenen Vermögens wie auch der Versuch, das zugelassene Ausreisegut abzunehmen, wird standrechtlich bestraft. Die deutsche Bevölkerung wird dringend im eigenen Interesse ersucht, während der Repatriierung stets Ruhe und Ordnung zu bewahren."

Nun begann man von der sowieso schon geringen Habe das Allernotwendigste zusammenzupacken, denn der Befehl zum Abtransport konnte ganz plötzlich erfolgen. Jeder wollte erfahren, ob er unter den zuerst Ausgewiesenen sein würde, aber die Liste wurde vom polnischen Bürgermeister geheimgehalten. Der Ortspfarrer stellte seinen Antrag auf Zurückstellung von der Evakuierung, bis der Großteil der Gemeinde abtransportiert sei. Es erwies sich aber, daß dieser Antrag nicht genehmigt wurde, denn er wurde mit den Seinigen sofort mit der ersten, etwa 100 Seelen zählenden Gruppe des Kirchdorfes ausgewiesen.<<

WBZ: Kurt Schumacher lehnt Dänemarks Gebietsforderungen ab (x111/190): >>Schleswig ist ein Teil Deutschlands. Das Streben, von Deutschland wegzukommen, und alle Bemühungen, irgendeinen Teil Schlesiens abzutrennen, erfolgt nicht aus Liebe zum dänischen Volk, sondern einzig und allein wegen des dänischen Specks.<<

09.07.1946

Frankreich: Der sowjetische Außenminister Molotow erklärt während der Pariser Konferenz (x111/190): >>Die Sowjetregierung hält es für nötig, die Abrüstung und Demilitarisierung Deutschlands auf eine Dauer von 40 Jahren auszudehnen. ...

Die Sowjetregierung besteht darauf, daß von seiten Deutschlands die Reparationsforderungen in der Höhe von 10 Mrd. Dollar erfüllt werden, da dies nur einen Teil der von der Sowjetunion und ihren Völkern erlittenen Schäden darstellt.<<

10.07.1946

Ostdeutschland: Bulgrin, Kreis Belgard in Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts K. S. (x002/264): >>Im Juli erkrankte ich an Typhus, obwohl die Russen mehrmals Schutzimpfungen durchgeführt hatten.

Ich kam nach Köslin ins Krankenhaus, das in einem Gemeindehaus untergebracht war, wo die Fenster undicht und nur notdürftig repariert waren. Auch mangelte es an ärztlicher Betreuung, vor allem an Medikamenten für uns Deutsche! Die Medikamente, die die Polen dem Krankenhaus überließen, waren sehr teuer, z.B. kostete eine Spritze 150 Zloty. Wir bekamen aber neben der Verpflegung nur pro Monat 10 bis 20 Zloty pro Person von den Russen für unsere Arbeit ausbezahlt.

Die Verpflegung in dem Krankenhaus war denkbar schlecht. Aus den Küchenabfällen - wie Fischgräten usw. -, die aus einer russischen Küche geholt wurden, kochte man Suppen für die Kranken. Nach 3 Monaten wurde ich zwar aus dem Krankenhaus entlassen, da ich aber als Folge des Typhus Rheumatismus bekommen hatte und am Stock gehen mußte, war ich völlig arbeitsunfähig. ...<<

CSR: Aussiedlungslager Poprad in der Slowakei – Erlebnisbericht der Buchhalterin Adele S. (x005/756-757): >>Im Juli war der erste Transport abreisefertig.

Alle, die schlechte Bekleidung oder kein Bettzeug hatten, konnten sich melden, und nach gründlicher Untersuchung ihrer Angaben erhielten sie aus dem Magazin nach Bedarf ein Kleid, Anzug, Schuhe, Mantel, Decke usw. Außerdem wurde jedem Aussiedler ein Betrag von 500 RM ausgezahlt und ein Lebensmittelvorrat für 2 bis 3 Tage ausgehändigt. An Gepäck durfte jeder laut Verordnung 40 kg mitnehmen.

In unserem Lager wurde das Gepäck nicht gewogen, wohl aber vor der Abreise durch Finanzbeamten gründlich kontrolliert, wobei noch manche Sachen wie Uhren, Schmucksachen, Ledertaschen usw. beschlagnahmt und weggenommen wurden. Nach der Kontrolle wurde das Gepäck mit Lastwagen zum ... Zug gefahren, die Leute zu 30 Personen (waggonweise) im Kasernenhof aufgestellt und unter Bewachung zum Zug geleitet.

Nach ca. 2 bis 3 Stunden fuhr der erste Transport an den Kasernen vorbei. Wir standen alle an den Zäunen und winkten unseren langsam abfahrenden Landsleuten mit Tüchern zurück. ...<<

Frankreich: Außenminister Bidault erklärt am 10. Juli 1946 während der Pariser Konferenz (x039/230): >>... Die Konferenz von Potsdam hat in Bezug auf Ostdeutschland prinzipiell zwar provisorisch, sachlich jedoch grundlegende Abmachungen getroffen, welche die französische Regierung nicht strittig gemacht hat.<<

Der sowjetische Außenminister Molotow kündigt am 10. Juli 1946 in Paris den Abschluß eines Friedensvertrages mit dem Deutschen Reich an (x111/190): >>Die Zeit ist gekommen, da wir die Frage der Geschichte Deutschlands und den Friedensvertrag mit ihm erörtern müssen. Die Sowjetregierung war stets der Meinung, daß Rachegefühl kein guter Ratgeber in solchen Angelegenheiten sei.

Es ist nicht richtig, Hitler-Deutschland mit dem deutschen Volk zu identifizieren, obwohl das deutsche Volk die Verantwortung für die Aggression Deutschlands und für deren außerordentlich schwere Folgen nicht von sich abschütteln kann. ...

Ich gehe davon aus, daß es im Interesse der Weltwirtschaft und der Ruhe in Europa nicht richtig wäre, den Standpunkt der Vernichtung Deutschlands als Staat oder seine Umwandlung in einen Agrarstaat unter Zerstörung seiner hauptsächlichsten Industriekräfte einzunehmen.

Eine solche Einstellung würde zur Untergrabung der Wirtschaft Europas, zur Zerrüttung der Weltwirtschaft und zur chronischen politischen Krise in Deutschland führen, deren Auswirkungen eine Bedrohung des Friedens schaffen würden. ...

Wir sind natürlich im Prinzip für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, doch muß vor Abschluß eines solchen Vertrages eine einheitliche deutsche Regierung geschaffen werden, die demokratisch genug ist, um alle Überreste des Faschismus in Deutschland auszumerzen, und die genügend Verantwortung besitzt, um alle Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten zu erfüllen und insbesondere hinsichtlich der Reparationsleistungen an die Verbündeten. ...<<

11.07.1946

CSR: Internierungslager 27 in Maltheuern, Sudetenland – Erlebnisbericht des Amtsinspektors Franz L. (x005/347): >>Zehn Mann kamen in eine Barackenstube, und es war für uns ein Lichtblick, daß wir nach Heimatkreisen untergebracht waren.

Wir waren 8 Deutsche ... und 2 Tschechen in einer Stube. Die Stube mußte jeden Tag morgens und abends gescheuert werden. 2 Mann mußten den Abortkübel entleeren und 2 Mann mußten den Kaffee aus der weit entfernten Lagerküche holen, alles im Laufschrift. Die Betten mußten in peinliche Ordnung gebracht werden. Dies mußte alles sehr rasch geschehen, damit alle rechtzeitig am Vorplatz des Werkes bereitstanden.

Wir waren in dem fast völlig zerstörten Kohlen-Hydrierwerk in Zaluži tätig. Es waren sehr schwere Arbeiten zu verrichten, wozu wir in einer überaus rohen Weise angetrieben wurden. Zu diesen schweren Arbeiten gehörte: das Umschichten ganzer und gebrochener Maschinen und ... Eisenträger, Rohre usw. ... Fortschaffen von Erde, Steinen, Ziegeln und Bauschutt. ...

Verlegen von ... Kabeln, wobei wir in die mit ... Wasser gefüllten Gräben gestoßen wurden. ... Anlage von Werkskanälen, Entfernen der zähen Teermasse aus den zerstörten riesigen Rundbehältern (Teerbunkern), Wegschaffen des Teeres, ... Schleppen schwerer Balken und Bretterstöße auf den Schultern usw.

Die Kost war im Verhältnis zur schweren Arbeit am Anfang nicht hinreichend, doch nachdem man einsah, daß nur bei entsprechender Ernährung eine höhere Arbeitsleistung erzielt werden konnte, wurden die Rationen erhöht und durch Fleischzulagen verbessert. Die ... Behandlung ... durch einige Gefangenaufseher (war) sehr roh. Ein großer, gebräunter, dunkelhaariger Aufseher kam z.B. manchmal nachts in die Baracken und kontrollierte unsere Fußsohlen. ... Falls er noch Teerreste sah, wurde der Ertappte zum Waschraum gepeitscht. Auch wenn im Bett ein Taschentuch, ein Fußlappen und dgl. zu finden oder eine Decke nicht haargenau zusammengelegt war, ließ dieser Rohling – wir nannten in den "Schwarzen" - den Betteninhaber und den Stubenältesten verprügeln. ...<<

12.07.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Löwenberg, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Bürgermeisters L. R. (x002/820-821): >>Am 12. Juli 1946, abends gegen 20.30 Uhr, kam plötzlich der Befehl, das Dorf zu verlassen, nur einige Familien waren ausgenommen und zwar solche, die bei den Polen arbeiten mußten oder deren Töchter sich mit Polen abgaben oder gar später für Polen optierten. Um 3.00 Uhr früh sollten wir ... (am) Sammelplatz sein. ... Jeder mußte sein Bett mitnehmen und durfte (außerdem) nur so viel Gepäck mitnehmen, was er tragen konnte.

Nun ging es mit 2 Pferde- und einem Ochsespann, die Kranke und ihr Gepäck beförderten, bis Z. Hier wurde ein Pferdegespann ausgetauscht und das Gepäck umgeladen, wobei einige Gepäckstücke, und zwar die wertvollsten, verschwanden. Dann ging der Marsch weiter. ... Das Ochsespann versagte und die darauf befindlichen Gepäckstücke wurden abgeladen. Sie lagen nun im Straßengraben.

Einige konnten gegen Zahlung von ... Zloty ein Fuhrwerk oder kleine Handwagen bekommen. Meine Frau, meine Tochter und ich hatten unser spärliches Gut auf 2 Handwagen geladen. ... Schon bald brachen die Räder der Handwagen zusammen. Nach vielen Mühen gelang es mir, einen polnischen Fahrer zu bewegen, uns gegen hohe Bezahlung nach Plagwitz in das Sammelager zu fahren, wo wir um 1.00 Uhr nachts ankamen.<<

Schweiz: Die Zeitung "Vaterland" berichtet über die schlimmen Zustände im Ruhrgebiet (x117/30): >>Zerstörte Städte bieten einen gespenstischen Anblick, furchtbarer und gespenstischer aber ist der Anblick von Menschen, aus deren Gesichtern die letzte seelische und materielle Not spricht, die keine Hoffnung mehr zuläßt. Und in diese Städte strömen neue Menschenmassen. ...<<

13.07.1946

Ostdeutschland: Schiffstransport von Elbing nach Danzig – Erlebnisbericht der Elfriede M. (x002/778-779): >>Am 13. Juli, morgens 6.00 Uhr, sollen wir am Silo zum Abtransport nach Deutschland sein. Gepäck bis 50 kg darf mitgenommen werden sowie Verpflegung für 2 bis 3 Tage. –

Nun wird eifrig gepackt, vor allem muß auch an Eßbesteck, Schüsseln, Becher u.a. gedacht werden. Mit dem Schlafen will es nicht klappen. ... Beim ersten Morgengrauen ... geht es dann schwer bepackt an den Silo. Dort ist ein provisorischer Zaun gezogen. Davor lagern schon Hunderte von Menschen, die alle zu den Glücklichen gehören, die diese Hölle verlassen können.

Um 6 Uhr öffnet sich eine Tür. Wir gehen nacheinander familienweise durch den Silo. Der Ausweisungsschein wird abgenommen, wir erhalten dafür ein anderes Papier, bekommen eine

Dusche Läusepulver unter den Rock, die Männer in die Hose, eine in den Nacken und eine auf den Kopf.

Dann gehen wir an unser "Schiff" - einfache Kohlenkähne, ohne Fenster, nur oben (gibt es) mehrere Verladeluken aneinander. ... Wir steigen ... in ein halbdunkles, großes Loch hinunter, bis wir dichtgedrängt den Kohlenraum ausgefüllt haben. Dann wird die Leiter entfernt und der nächste Kohlenkahn beladen. Nach stundenlangem Warten geht es endlich los, es ist bereits Nachmittag geworden. Ein Schlepper zieht uns den Elbing-Fluß lang, ... durch die Nogat, ... Elbinger Weichsel bis Danzig.

Für diese Strecke benötigte ein Dampfer normalerweise 5 ½ bis 6 Stunden, wir brauchten 1 1/2 Tage und eine Nacht dazu. Gott sei Dank war schönes Wetter. Wir konnten während der Fahrt zum Teil oben auf dem "Deck" liegen. Unten im Loch wurde die Fahrt immer unerträglicher. Ein Mülleimer, wie ihn die Stadt Elbing für die Häuser bereitstellte, diente als Toilette. ... Dazu die schier unerträgliche Hitze und halbe Finsternis. ...<<

Berlin: Der große Papiermangel gefährdet den Druck der Berliner Lebensmittelkarten.

14.07.1946

Ostdeutschland: Der ehemalige Reichsstatthalter Arthur Greiser (1897 in Schroda/Posen geboren) wird in einem vergitterten Käfig durch Posen gefahren und schließlich vor seiner Residenz öffentlich hingerichtet (x030/124). Nach der Hinrichtung stellt man Bilder des Erhängten in Posener Schaufenstern aus.

Sammellager Plagwitz in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Bürgermeisters L. R. (x002/-821-822): >>An mehreren Tischen im Vorhof der Heil- und Pflegeanstalt Plagwitz (an der Bober) erfolgte die Kontrolle. Letztere bestand darin, uns Ausgetriebenen alles wegzunehmen, was neu oder noch gut erhalten war.

Alles, was wir hatten, wurde durchstöbert. Neu war, daß uns diesmal die Uhren und Trauringe belassen wurden. Viele besaßen jedoch längst keine Uhren und Trauringe mehr. Taschen wurden aufgeschnitten, teilweise auch Betten; Sparkassenbücher und Dokumente wurden abgenommen, sogar Kleidung und Wäsche, soweit sie noch gut war, verschwand in den Händen der Polen. Etliche mußten sich einer Leibesvisitation unterziehen. Diese Kontrolle dauerte den ganzen Tag.

Die kontrollierten Personen wurden im Hof der Heil- und Pflegeanstalt zusammengedrückt. In der ganzen Anstalt herrschte ein heilloser Gestank, da alles voller Schmutz und Unrat war. Hier mußten wir den ganzen Nachmittag und auch die folgende Nacht unter freiem Himmel zubringen.

Gegen 5.00 Uhr erfolgte ein geschlossener Marsch zum Bahnhof von Plagwitz. Von dem wenigen Gepäck, das wir bis Plagwitz gebracht hatten, war uns ein großer Teil abgenommen worden. Auf dem Bahnhof wurden wir in Güterwagen verladen. Unsere Fahrt ging zunächst ostwärts bis Liegnitz. Die ehemaligen fruchtbaren Äcker und Wiesen waren über und über Distelfelder geworden.

Dann fuhr unser Zug wieder westwärts nach Kohlfurt. Kurz vor Kohlfurt versuchten Polen und Russen, unsere Wagentüren aufzubrechen. Bei einzelnen Türen war ein gewaltsames Öffnen möglich. Aus diesen Wagen wurde herausgerissen, was die Plünderer erreichen konnten. Betten, Kleidung, Körbe mit Wäsche und Proviant fielen in ihre Hände. Einige versuchten, sich den Banditen entgegenzustellen. Die Folge war, daß sie mit Brettern und Latten ins Gesicht geschlagen wurden und Verletzungen davontrugen.

In Kohlfurt erhielten wir Verpflegung, auch erfolgte hier eine formelle Entlassung. In den frühen Morgenstunden des folgenden Tages erreichten wir das Auffanglager Uelzen bei Hannover.<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-456): >>14. Juli. Der Kirchenbesuch ist verboten.

Dafür hielten wir heute an verschiedenen Stellen Anbetungsstunden mit Sakramentempfang. ... Geradezu mit erfinderischer Liebe waren einfache Lagerhäuser zu Kapellen umgestaltet. Etwa 120-130 Personen haben dort die heilige Kommunion empfangen.<<

Kinderheim in Petrovo Selo – Erlebnisbericht der B. B. (x006/457): >>... Ich ... wurde am 14.7.1946 als Kinderpflegerin nach Petrovo Selo gebracht, wo ... ein Kinderheim für Knaben eingerichtet war.

Die Kinder wurden hier auffallend gut untergebracht und sehr gut gepflegt. Sie erhielten vormittags von 8-11 und nachmittags von 14-16 Uhr Schulunterricht. ... Sie mußten serbische Lieder zu deutschen Melodien singen, in denen ihre Eltern beschimpft wurden. So sangen sie z.B.: "Unsere Eltern waren feige und wertlose Menschen, darum mußten sie sterben, wir wollen leben; unser Leib und unsere Seele gehört Tito, nur Tito und dem Kameraden Stalin".

Religionsunterricht wurde den Kindern nicht erteilt ... Zwei katholische Priester haben ... den Heimleiter gebeten, er möge ihnen die Kinder sonntags eine Stunde für den ... Gottesdienst freigeben. ... Ich habe selbst gehört, als der ... Heimleiter, ein serbischer Partisan aus Syrmien, wörtlich erwiderte: "... Die Kinder gehören uns, und mit ihnen können wir tun, was wir wollen. Wir brauchen keinen Gott, der ist viel zu alt, der hilft euch nicht mehr, und uns braucht er nicht (zu) helfen. Wir haben einen Tito." ...

Die Kinder wären von ihnen auf 4 Jahre übernommen, sie würden hier geschult werden. Die besten werden später auf die Offiziersschule geschickt, die zweitbesten werden zu tüchtigen Facharbeitern herangebildet, die weniger erfolgreichen Schüler werden Bauern und Arbeiter. Man füttere nicht umsonst die Kinder, sie müssen später auch etwas dafür leisten. ...<<

15.07.1946

Ostdeutschland: Schiffstransport von Elbing nach Danzig – Erlebnisbericht der Elfriede M. (x002/779): >>Überall ziehen Gewitterwolken auf. Auch das noch! Aber das Wetter hält sich, bis wir in Danzig anlegen. (Der Kohlenkahn) ... liegt ca. 10 m vom Danziger Kai weg.

Wir müssen alle mit all unserem Gepäck über ein schmales Brett an Land gehen. Manch einer tritt vorbei und versinkt in der Mottlau. An Land stehen viele polnische Jungen und Halbwüchsige, die Beute wittern.

Da setzt ein Gewitter ein, wie ich es bisher noch nicht erlebte. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag und dann folgt ein Regenguß! Ich hatte mir aus einem neuen Zuckersack (Papiergewebe) einen Rucksack gemacht, der sich ... durch den Regen auflöste. ...

Als der Regen nachließ, kam die Miliz wieder und brachte uns zur Registrierung in ein großes Betriebsgebäude und anschließend nach dem Güterbahnhof.

50 Personen wurden in einen Viehwagen verladen, und am nächsten Morgen, zwischen 3.00 und 4.00 Uhr, fuhren wir in Richtung Stettin ab.<<

Vertreibung aus dem Kreis Breslau-Land, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers W. B. (x002/818): >>Am 15. Juli 1946 erfolgte plötzlich durch einen Boten, der von Haus zu Haus ging, die Bekanntmachung der Evakuierung. ...

Hatte sich auch so mancher mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Heimat bald verlassen zu müssen, ja, sich in die Freiheit aus der Knechtschaft herausgesehnt, so traf diese Mitteilung doch alle wie ein harter Schlag, und viele Tränen wurden geweint. 24 Stunden Frist bis zum Abmarsch wurden gewährt.

Noch einmal wurde das Gepäck geordnet und geprüft, Wertvolles darin sorgfältig versteckt. Noch einmal wurde stiller Abschied genommen von Haus und Hof, Garten und Feld, auch von lieben Gräbern. Einige vergruben noch ein paar Besitztümer, in der Hoffnung, sie später wieder aus ihrem Versteck holen zu können.

Auch der Pfarrer hat 2 große silberne Abendmahlskelche ... im Pfarrgarten versteckt, da er sie nicht mitnehmen konnte. Schweren Herzens nahm er Abschied von seiner Kirchenruine, der Stätte seines 31jährigen Wirkens. Er nahm Abschied von seinem Pfarrhaus, von seinem Gar-

ten und von seinen 30 dicken Bänden Kirchenbüchern, die von 1602 an lückenlos bis zur Gegenwart reichten. ... Sie waren ihm eine Fundgrube für die alte Geschichte seiner Gemeinde gewesen. Er empfahl sie mit einem angehefteten Zettel dem Wohlwollen derer, die sie in Besitz nehmen würden.

Was aus diesem unersetzlichen Schatz geworden ist, hat sich bis heute nicht ermitteln lassen. ... Übrigens waren auch die evangelischen Kirchen der Nachbargemeinden mehr oder weniger zerstört. Der evangelische Friedhof von W. soll eingeebnet worden sein. ...<<

Jugoslawien: General Draza Mihajlovic (1893-1946, organisierte vor Tito den nationalen Widerstand der Tschetniks gegen die deutsche Besatzung) und weitere 12 Angeklagte werden am 15. Juli 1946 als antikommunistische Widerstandskämpfer zum Tod verurteilt und 2 Tage später hingerichtet (x006/630).

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/331): >>Im Sommer 1946 waren nur noch wenige von uns bei Kräften, daß sie beim Bau arbeiten konnten. Trotzdem wurden alle, bis auf 20 bis 30 besonders Schwache, zum Bau eingeteilt. ... Von der Kolchose wurden wir mit Lebensmitteln versorgt. Auf der Baustelle war ein sehr komischer Maurermeister, wenn der seinen Tag hatte, dann konnten ihm 100 Leute nicht genügend Material zur Hand bringen. An solchen Tagen wurden alle schwer geplagt. 2 bis 3 Wochen hatten wir unsere Not mit diesem Mann.

In diesem Sommer wurden wir nicht mehr so streng bewacht. Auch wurde uns erlaubt, mit den Russen und den anderen Arbeitern zu sprechen. Die Vorarbeiter ließen es zu, daß von jeder Gruppe 2 Betteln gehen durften. Wenn sie zurückkamen, wurde alles mit der ganzen Gruppe geteilt. Jeden Tag gingen andere zum Betteln. Eine Kontrolle an der Baustelle konnte uns nicht ständig überwachen. ...

Die Russen gaben uns oft ihr letztes Stück Brot. Manchmal hetzte man uns (aber auch) die Hunde nach, und diese Hunde waren sehr bissig. ...<<

WBZ: Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/48): >>Der englische Lagerkommandant erklärte heute, daß der erste Teil der "Aktion Honigbiene" (... Übernahme Deutscher aus dem Osten gegen Abgabe deutscher Menschen aus dem Westen in Richtung Ost ...) beendet sei und die britisch-sowjetische Grenze ... zunächst gesperrt werde. ...

Im übrigen sollen die Wellblechhütten Fußböden aus Holz erhalten. Bisher kampierten und schliefen (die Vertriebenen) ... auf dem mit Unrat übersäten Lehm des Ackerlandes ...<<

16.07.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Breslau-Land, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers W. B. (x002/819): >>Am 16. Juli 1946, früh um 7.00 Uhr, versammelte sich die 100köpfige Schar ... mit ihrem Reisegepäck auf dem Platz in der Mitte des Dorfes.

Manche führten mehrere Zentner, andere wieder nur das allernötigste Gepäck mit sich. Viele besaßen Handwagen. Das übrige Gepäck wurde auf Ernte- und Lastwagen geladen, die von Polen gestellt wurden. Da diese Wagen nicht ausreichten, ließen die Polen nach längerem Zögern noch einige Wagen holen. Auch die Alten und Schwachen durften auf den Wagen Platz nehmen.

Polnische Milizsoldaten beaufsichtigten die Menge und begleiteten sie auf dem Marsch. Von irgendwelchen Ausschreitungen gegen die Ausziehenden ist nichts bekannt geworden. Sie waren im Gegenteil ein Schutz vor etwaigen Plünderungen durch polnische Zivilisten. ...

Zu den Ausgewiesenen unseres Dorfes gesellten sich noch viele andere aus den Dörfern des Kirchspiels. Einigen hatte man keine Pferdegespanne gestellt, so daß sie ihr Gepäck den 16 km langen Weg bis zur Bahnstation nur auf Handwagen fahren oder ihr Gepäck tragen mußten.

Viele der zurückbleibenden Dorfgenossen umstanden die Gruppe der Auswanderer und nahmen bewegt Abschied von ihnen. Schweigend setzte sich der Zug um 7.30 Uhr in Bewegung. Es war ein herrlicher Sommertag, und die Heimat mit ihren Fluren und dem nahen Wahrzeichen Schlesiens, dem hochragenden Zobten (Berg im Zobtengebirge: 718 m Höhe), zeigte sich noch einmal in ihrer ganzen Schönheit.

In den Dörfern, die der Zug (der Vertriebenen) ... passierte, standen die Gemeindeglieder und Heimatgenossen an den Straßen und grüßten die Ausziehenden. ... Manchmal sang die an der Spitze marschierende Jugend ein Wanderlied. ...

An der Bahnstrecke Breslau - Görlitz ... stießen noch andere Vertriebene hinzu. Unsere Hoffnung, auf baldigen Abtransport, erfüllte sich nicht, denn die 1.500 Menschen wurden für 2 Tage und Nächte in den Gebäuden der Stadtbrauerei untergebracht, in denen sie sich in drangvoll fürchterlicher Enge eine Unterkunft herrichten mußten. Hygienische Einrichtungen waren nicht vorhanden. Die Verpflegung mußte jeder aus dem eigenen Vorrat bestreiten. ...<<

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 16. Juli 1946 einen Runderlaß über die Mitwirkung dritter Personen bei der Erfüllung der Melde- und Registrierpflicht durch Ausländer (x003/263-264): >>... Die Verordnung ... soll neben der Verordnung des Ministeriums vom 16. Mai 1946 über die Kontrolle der Bewegungen der deutschen Bevölkerung ein weiteres Mittel sein, um zu verhindern, daß sich ehemalige Staatsangehörige des Deutschen Reiches durch willkürlichen Wechsel des Wohnsitzes verstecken, wie sie auch verhindern soll, daß Ausländer ihre Melde- und Registrierungsspflicht nicht erfüllen. ...<<

17.07.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus der Stadt Elbing, Westpreußen – Erlebnisbericht der Elfriede M. (x002/779): >>Am 17. Juli waren wir in Stargard. Hier sollte der Zug eine Viertelstunde halten. Viele Frauen und Männer liefen zur Toilette oder an eine Pumpe.

Als der Zug plötzlich wieder abfuhr ertönte ein aufgeregtes Schreien. Der Zug hielt. Dafür kassierten die Bahnhofsbeamten 150 Zloty. Schikane überall! ...<<

18.07.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/456-458): >>18. Juli. Schon gestern wurde es irgendwie bekannt, daß die Kinder aus den "Kinderheimen" - es handelte sich um etwa 700-800 Kinder - verlegt würden.

Heute morgen wurden tatsächlich ca. 550 Kinder ... zur Bahnstation geführt. ... Unheimlich verschwiegen ging alles zu. ... Am Nachmittag wurde tatsächlich bekanntgegeben, daß sämtliche Kinder, die bei Großeltern untergebracht sind, im Kinderheim abgegeben werden müssen, "damit um eine bessere Zukunft für sie gesorgt werden könne". ...

Dabei wurde zugleich gedroht: "Wer die Kinder nicht bringt, wird erschossen!"<<

UdSSR: Internierungslager im Bezirk Tscheljabinsk – Erlebnisbericht des Lehrers Willy B. (x002/43): >>Nachdem über die Hälfte ... in Arbeitskolonnen mit unbekanntem Ziel abgefahren waren, wurde der Rest von ungefähr 300 Männern und Frauen in einen Transportzug geladen. Man sprach von einem Abwicklungslager bei Moskau.

Tatsächlich endete unsere Fahrt in einem Lager, etwa 300 bis 400 km südöstlich von Moskau, bei dem Ort Jawas in der Provinz Mordwinen.

Da hier ein Tag nach unserer Ankunft ein Transport in die Heimat abging, versicherten die neuesten Parolen, daß wir in 3 Wochen die Weiterfahrt nach Deutschland antreten würden.

Das war am 18. Juli 1946.<<

19.07.1946

Ostdeutschland: Krummöls, Kreis Löwenberg in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Bauern Johann B. (x002/700): >>Endlich im Juli 1946, kurz vor der Ernte, kam für uns der Tag der Erlösung.

Ca. 450 Einwohner, ungefähr die Hälfte der Dorfbewohner, bekamen abends um 8.00 Uhr die Order, morgens um 7.00 Uhr, mit 30 Kilo Gepäck auf dem Schulhof zu sein. Die ganze Nacht kontrollierten polnische Streifen, so daß kein Nachbar zum anderen gehen konnte, um Abschied zu nehmen. ...

Die Polen revidierten nochmals das Gepäck; was ihnen gefiel, nahmen sie weg. Die meisten hatten Kinderwagen, Hand- und Schubkarren, denn es stand ein über 20 km langer Marsch bis hinter die Kreisstadt Löwenberg bevor. ...<<

Kreis Goldberg in Niederschlesien – Erlebnisbericht der Stenotypistin Gertrud P. (x002/703):
>>In den einzelnen Orten warnten Anschläge die Deutschen, über die Neißة zu gehen. Nur im Wege der Repatriierung durfte das geschehen. Im Juli 1946 gingen die ersten Transporte aus Pilgramsdorf ab.

Am Tage vor unserer Ausweisung war der polnische Landvogt total betrunken. Die Leute mußten ihre Betten in die Umfriedung des zerschossenen Kriegerdenkmals werfen und laufen. Ich war über diese Handlungsweise entsetzt. Wir nahmen uns daher am Tage unserer Ausweisung, am 19. Juli 1946, nur das Notwendigste mit. Wir durften ausnahmsweise auf den Wagen fahren und singen. Der Landvogt hatte anscheinend seinen guten Tag. ...<<

Vertreibung aus dem Kreis Breslau-Land, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers W. B. (x002/819-820): >>Endlich kam der Tag der Kontrolle. Vormittags hatten sich viele Hunderte mit ihrem Gepäck im großen Brauereihof aufzustellen, ... von denen die Letzten erst um 7.00 Uhr abends bei der Kontrolle an die Reihe kamen. Eine sengende Hitze brütete den ganzen Tag über dem Hofe. ... Diese Kontrolle war nichts anderes als eine unter dem Schein des Rechts vorgenommene Ausplünderung, die vielen der Unsrigen große Verluste ihrer letzten Habe kostete.

Kleidung, Wäsche, Schuhwerk, Betten, Urkunden, Sparkassenbücher, Barmittel, alles wurde weggenommen, soweit es den Kontrolleuren gefiel. Es ging dabei ganz willkürlich zu; etliche behielten alles, darunter auch der Ortspfarrer, der aber sehr wenig mit sich führte, weil er nur wenig bei der ersten Evakuierung in die Grafschaft Glatz mitgenommen und in seinem zerstörten Pfarrhaus nichts mehr vorgefunden hatte.

Die bereits Kontrollierten lagerten auf einer ... Wiese, bis die Kontrolle um 7.00 Uhr abends zu Ende war. Gespanne fuhren das Gepäck alsdann für teure Bezahlung zum weit entfernt liegenden Bahnhof, wo die Nacht im Freien verbracht werden mußte. ...<<

20.07.1946

SBZ/Ostpreußen: Palmnicken in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Hella B. (x002/144):
>>Für die Arbeiter (im Bernsteinwerk) gab es wenigstens zweimal täglich Suppe und etwas Brot, Zucker und Fett.

Da ich von dieser kargen Ration auch noch das Kind und die Mutter ernähren mußte, war ich vollkommen unterernährt und wurde im Sommer 1946 krank. Weil es für Kranke und Leute, die nicht arbeiten konnten, nichts zu essen gab, wurde es schlimm für uns. Das Kind und auch die Mutter starben bald vor Hunger. Mitleidige Arbeitskolleginnen und Ansässige aus Palmnicken halfen mir, so daß ich durchkam.<<

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. K. (x002/582): >>Im Sommer 1946 mußte ich sehr schwere Arbeit im Torfbruch verrichten. Der Milizionär, der uns bei dieser Arbeit zu beaufsichtigen hatte, war ein wahrer Teufel. Er quälte uns bis aufs Blut, dressierte und schikanierte uns den ganzen Tag in der rohesten Weise. Er war im ganzen Lager dafür bekannt und gefürchtet.<<

Krummöls, Kreis Löwenberg in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Bauern Johann B. (x002/700-701): >>Eskortiert von bewaffneten Polen setzte sich dann die Kolonne in Bewegung. Das Plündern blieb auch unterwegs nicht aus. Gegen Abend kamen wir dann nach Plagwitz und mußten in der früheren Irrenanstalt Quartier beziehen. Es waren schon viele Schle-

sier aus verschiedenen Gemeinden dort, und dauernd kamen weitere; es war ein großes Durcheinander.

Nach einigen Tagen wurden wir ... in einen Güterzug geladen, voraus ging aber noch eine gründliche Gepäckrevision. Frauen wurden ... bis auf das Hemd (ausgezogen und) durchsucht. Lastkraftwagen standen bereit, die das weggenommene Gut sofort abtransportierten.

Dann erreichten wir Kohlfurt, wo wir von englischen Soldaten übernommen wurden, was für uns ein großes Glück bedeutete. ...

Nach kurzer Zeit kamen wir nach Wipperfürth, dort wurde unsere Dorfgemeinschaft auseinandergerissen, ein Teil kam an den Niederrhein, und ein Teil wurde mit Omnibussen nach Königswinter und Honnef befördert.

Unsere damals zurückgebliebenen Dorfgenosser haben noch schwere Zeiten durchgemacht, bis sie ... im Dezember 1946 abtransportiert worden sind. Sie mußten aber leider in der Ostzone (SBZ) bleiben.<<

Vertreibung aus dem Kreis Breslau-Land, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers W. B. (x002/820): >>Ein durchdringender starker Gewitterregen durchnäßte bis zum Morgen ... Menschen und Gepäck, bis endlich der aus vielen Viehwagen bestehende Transportzug anrollte, in dessen Waggons sich die etwa 1.500 Menschen zählende Menge mühsam einrichtete.

Die Fahrt verlief über Breslau, dessen Ruinen traurig stimmten, Liegnitz, Sagan, Sorau nach Kohlfurt, der Grenzstation, wo die erste Entlausung stattfand. –

Das sonst sorgfältig bestellte Fruchtländ Mittel- und Niederschlesiens bot meist ein trauriges Bild, große Flächen waren mit Unkraut bedeckt. Man sah nur wenige Menschen bei der Feldarbeit; ab und zu weidete man eine Kuh, die an einem Strick geführt wurde.

Als der Zug die Lausitzer Neiße passierte, verspürten alle ein großes Aufatmen; die polnische Knechtschaft lag hinter ihnen.<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/458): >>20. Juli. Soeben ist der Kindertransport aus dem Lager von Krusevlje angekommen; in kurzer Zeit wird man sie wahrscheinlich mit den hiesigen Kindern gemeinsam in andere Lager transportieren.

Es war herzerreißend: Hunderte Kinder, wie Sklaven mitten auf dem Fahrweg in Hitze und Staub, ziehen einem verhängnisvollen Schicksal entgegen. Die Kleineren und die Kleinsten waren auf einem Ochsenwagen durcheinandergeworfen; von manchen schauten die Köpfe, von manchen die Füße über die Wagenleiter heraus. Nebenher gingen Soldaten mit Gewehren und vertrieben brutal die weinende Bevölkerung von den Gassen.

Da nur ... wenige Großeltern und Verwandte die elternlosen Kinder anmeldeten, wurde ... nochmals ... bekanntgegeben, daß sie öffentlich "vor dem Volke" erschossen werden, wenn sie die Kinder nicht übergeben.

Kurz nach diesem "Trommeln" sehe ich ein 11jähriges Mädchen ... bitter weinend vorbeigehen. Ich kenne das Kind gut; ich habe ihre Mutter hier im Lager sterben gesehen, habe sie begraben, habe das Kind mit seinen 3 Geschwistern einer guten Tante empfohlen. Bisher war das Kind immer froh, jetzt weint es, warum; es wird fortgerissen, verschleppt!<<

Berlin: Ein Vorschlag der US-Regierung, die Wiedervereinigung der Besatzungszonen anzustreben, wird im Alliierten Kontrollrat von Frankreich und der Sowjetunion abgelehnt (x009/507).

WBZ: Robert Jackson, nordamerikanischer Hauptankläger, sagt während der Schlußreden des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses (x114/2.132): >>... Göring hat überall seine Hand im Spiel gehabt und ist nebst Hitler der Mann gewesen, der die Tätigkeit aller Angeklagten zur gemeinsamen Anstrengung zusammengehalten hat. ...

Der blinde Eiferer Heß hat, bevor er der Wanderlust erlag, die Parteimaschine instandgehalten. ...

Keitel, ein schwacher und willfähriger Mann, hat die Wehrmacht der Partei ausgeliefert.

Der Großinquisitor Kaltenbrunner hat den blutigen Mantel Heydrichs angezogen. ...

Rosenberg hat die Haßlehre geschaffen.

Der fanatische Frank hat die neue autoritäre Ordnung ohne Gesetz errichtet, und Frick hat die Aufgabe gehabt, die Polizei zu überwachen, um dafür zu sorgen, daß die Nazis an der Macht bleiben.

Streicher hat obszöne Flugblätter über die Rassenfrage verfaßt.

Funk hat die Wiederaufrüstung beschleunigt, und die Hexenkunst Schachts hat es Hitler ermöglicht, das kolossale Rüstungsprogramm in aller Heimlichkeit zu finanzieren. ...

Schirach, der Vergifter einer Generation, hat die deutsche Jugend in die Lehre Hitlers eingeführt.

Sauckel ist der größte Sklavenhalter seit der Zeit der ägyptischen Pharaonen gewesen.

Jodl hat die Wehrmacht in Verletzung des eigenen Ehrenkodex geführt. ...<<

21.07.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-458): >>21. Juli. Sonntag. Kein Kirchgang.

Aber statt der heiligen Messe hielten wir wieder Anbetungsstunden mit Sakramentenempfang in Lagerhäusern in 3 verschiedenen Quartieren. Besonders ergreifend war die Kommunion der Kindergruppen, die voraussichtlich bald verschleppt werden. ...<<

22.07.1946

CSR: Vertreibung aus der Stadt Asch, Sudetenland – Erlebnisbericht des Helmut K. (x005/-473): >>Nachdem bereits 1.000 Ausgewiesene die Stadt Asch in Richtung Osten verlassen hatten, verstärkte sich das Gerücht immer mehr, daß mit weiteren Transporten in die sowjetische Zone zu rechnen sei.

An jenen Julitagen war wohl alles auf den Beinen, um beim Austreibungsamt die Austreibungsbefehle selbst abzuholen, nur um zu vermeiden, von einem Elend in das andere zu kommen.

Über die nahe Grenze und durch den Rundfunk wurden ja damals Dinge über die Sowjetzone bekannt, die jeden von den dort herrschenden Zuständen abschreckten. Da waren die nie stillstehenden Demontagen der Betriebe, die Vergewaltigungen und die große Hungersnot.<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-458): >>22. Juli. Durch den Trommler wurden nun jene zum 3. Male mit dem Tod gedroht, die ihre Kinder nicht abgeben wollen.

Es herrscht unter den Menschen eine furchtbare Nervenanspannung. ...<<

23.07.1946

CSR: Vertreibung aus der Stadt Asch, Sudetenland – Erlebnisbericht des Helmut K. (x005/-473): >>Am 23. Juli 1946 erhielten wir auf eigene Initiative unsere Ausweisungsbefehle für 8 Familienmitglieder.

Am selben Tage noch übergaben wir unser Geschäft an einen tschechischen Nationalverwalter, der sehr gnädig mit uns verfuhr. In der kommenden Nacht wurde in unseren 3 Haushalten eifrig gepackt. Mutter und Schwester nähten große Säcke, mein Bruder schrieb die vielen Schilder, die dann daran befestigt wurden.

Zu dieser Zeit hatte es sich bereits herumgesprochen, wie es am besten sei, mit den wenigen Habseligkeiten vor den Gewalthabern zu erscheinen. Schuhe, Anzüge wurden sorgfältig getrennt in verschiedenen Säcken untergebracht. Und was noch an neuer Wäsche zu Hause war, ... wurde zerknittert, verdreht und unansehnlich gemacht. Dann stopften wir die Säcke voll mit allem Hausrat. ...

Dies und jenes sollte mitgenommen werden, und manchmal stand man vor Rätseln, was nun wirklich notwendig sei. Zum Ende war alles unentbehrlich, und als wir unsere Bündel und

Packen mit einer Waage kontrollierten, ergaben sie ein Gewicht, das weit über den gestatteten 400 kg (pro Kopf = 50 kg) lag.

In dieser Zeit verging die Zeit wie im Fluge, und als der Morgen graute, hatten wir kein Auge zugetan. Es hat damals so sein müssen, sonst wären noch mehr Tränen geflossen, und alle hätten sich das bißchen übriggebliebene Leben gegenseitig schwer gemacht.<<

24.07.1946

CSR: Vertreibung aus der Stadt Asch, Sudetenland – Erlebnisbericht des Helmut K. (x005/-473-474): >>Am 24. Juli 1946, vormittags um 11 Uhr, nahmen wir Abschied von den noch verbliebenen Bekannten und von der Wohnung.

Auf einem großen Pferdewagen wurde unser Hab und Gut aufgeladen. ... Unterwegs reihte sich so mancher rollende Unglückshaufen ein. Die Sonne brannte, sie meinte es gut mit uns. 3 Stunden harrten wir mit unserem Gepäck vor den Untersuchungsbuden. Als wir an die Reihe kamen, füllte man gerade einen neuen Transport auf. Die kontrollierenden Tschechen waren zu dieser Zeit bereits stark betrunken und wir wußten nicht, wie wir uns auf sie einstellen sollten. Nach einer weiteren Stunde lag auch dies hinter uns. ... Es wurde uns nichts abgenommen. Trotz des traurigen Augenblicks freuten wir uns wie kleine Kinder darüber. ... Anschließend brachten wir das unangenehme Läusepulver hinter uns.

... Später trennte man uns von unserem Gepäck, es wurde in großen ... Lagerräumen untergebracht. Mit dem verbliebenen Handgepäck wartete der für den neuen Transport vorgesehene Teil bis 18 Uhr. Als es schon dämmerte, marschierten wir in einem langen traurigen Zug den Anger hinunter. Bei diesem Leidensmarsch kam einem erst voll zu Bewußtsein, was man mit uns trieb. Die wenigen Straßenpassanten, denn um diese Zeit war es schon leer in Asch, sahen uns verzweifelt nach, und unsere Haltung glich einem Schweigemarsch.

Am Ziel angelangt, verstaute man die ca. 250 Menschen nach Anweisung der tschechischen Bewachung in verschiedenen Räumen. ... Die darauffolgende Nacht wurde auf Stroh verbracht. Am nächsten Vormittag ging es denselben Weg zurück. ... Wir kamen in den 4. Stock eines Fabrikgebäudes, wo wir für 7 Tage auf doppelten Holzpritschen kampierten. ... Die Verpflegung war sehr schlecht.<<

Jugoslawien: Kinderheim in Banatsko Novo Selo – Erlebnisbericht der Schwester Marianne S. (x006/513-515): >>In dem Kinderheim waren 8 Frauen aus verschiedenen Lagern zur Pflege der Kinder eingesetzt. ... Die Kinder hatten alle die gleichen Teller und Schalen. Im Speiseraum reichten Köchinnen das Essen.

In den einzelnen Räumen waren bis zu 20 Betten aufgestellt. In den Betten gab es viele Wanzen. In diesem Heim war eine Frau als Kommandantin. ... Danitza ließ sich von den Kindern oftmals die Läuse von ihrem Kopf fangen.

Meine Aufgabe war es, alle Kinder zu betreuen. Gleich in den ersten Tagen kam eine ärztliche Kommission aus Neusatz und Pantschowa mit dem ersten Augenspezialisten Dr. P. an. Ohne Ausnahme waren alle Kinder augenleidend. Sie wurden der Krankheit nach in 3 Gruppen eingeteilt. Alle 100 Kinder mußte ich täglich viermal in Augenbehandlung nehmen. Ich erhielt keine Hilfe und mußte alles allein machen. Es waren 26 ganz schwere Fälle dabei.

Jedes einzelne Kind mußte sehr lange behandelt werden. Wieviel haben diese Kinder an ihrem Augenleiden, unter der Krätzenmilbe und Skorbut zu leiden gehabt! Es gab kein Kind ohne Durchfall. ... In späteren ganz schweren Krankheitsfällen kam ein russischer Arzt. Dieser alte Arzt, der bereits während der Zarenzeit als Arzt gearbeitet hatte, war sehr menschlich zu uns Deutschen. Er ließ nie auf sich warten. ...

Vom Juli 1946 bis Juni 1947 waren 4 Ärztekommisionen in Neudorf. ... Ich selbst mußte den Kindern im Neudorfer Kinderheim an einem Tag 38 Zähne ziehen, weil die Zahnbehandlung in Pantschowa ausgeblieben war. - Die Kommission kam immer ganz unverhofft. Es wurden

sogar ... die Küche und auch die Schlafräume kontrolliert. Gegen die lästigen Wanzen wurde jedoch nichts unternommen.

Die Tagesordnung verlief genau nach einem Stundenplan. Essen gab es 5mal täglich, für Schwerkranke 6mal. ... Jedes Kind bekam einen halben Liter Vollmilch. ... Ich mußte monatlich das Gewicht und die Größe der Kinder feststellen. Mein Monatsbericht über die Kinder des Kinderheimes Neudorf wurde jeden Monat nach Neusatz gesandt.

Ich hatte keinen einzigen Todesfall. Es wurde auch kein einziges krankes Kind in einen anderen Ort gebracht. Die ausgeheilten Kinder kamen in ein anderes Heim.<<

25.07.1946

Ostdeutschland: Internierungslager Langenau im Kreis Bromberg, Westpreußen – Erlebnisbericht der Mira B. (x002/532): >>Am 25. Juli 1946 holten sie uns in der Nacht aufs Gut N. ... (Hier wurde) es dann noch schlechter für uns, weil wir ja die polnische Staatsbürgerschaft nicht annehmen wollten.

So tobten und wüteten sie mit uns herum, gaben uns kein Brot, nur wenig Wassersuppe, und arbeiten mußten wir fast Tag und Nacht. Und dennoch wurden wir beschimpft und geschlagen. Unser Bett war der bloße Fußboden ohne Stroh und ohne Decke ...<<

Vertreibung aus Dirschel, Kreis Leobschütz in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Landwirts Theodor S. (x002/816): >>Am 25., früh morgens, kam (der) Befehl: Antreten zur Kontrolle. Das dauerte bis gegen Mittag. Da wurde uns das letzte Brauchbare abgenommen. (Wir wurden) bis aufs Hemd nach Geld oder Wertsachen durchsucht. ...

Dann konnten wir zum Bahnhof abrücken. Dort kam ich unglücklicherweise in einen Wagen mit 70 Personen. Ich hatte meine Schwiegereltern (über 80 Jahre alt und krank) dabei, die laut Anordnung per Sanitätszug fahren sollten. (Wir) wurden aber alle zusammengepfertcht. Als ich bei einem längeren Aufenthalt den Transportführer bat, die alten Leute in (den) Sanitätswagen zu nehmen, bekam ich den Bescheid, es liegen hier (bereits) welche im Sterben und er habe die Anweisung bekommen, wenn einer stirbt, (sie kurzerhand) rauszuschmeißen ...

Am 30. Juli 1946 kamen wir ohne Verpflegung in Helmstedt an. Dort erhielten wir Verpflegung und fuhren weiter. Am 31. Juli trafen wir in Hameln ein und fuhren gleich mit einem Auto in die neue Heimat ...<<

CSR: Ausweisungsaufruf für die Deutschen in Pochlowitz, Kreis Falkenau, vom 25.07.1946 (x004/339-340): >>Aufruf!

Die umseitig Aufgeführten haben am 28.07.1946, um 10 Uhr, in die Sammelstelle in Falkenau/Eger zu kommen, betreffend Aussiedlung nach Deutschland.

Es ist gestattet, Gepäck im Höchstgewicht von 50 kg pro Person einschließlich unverderblicher Lebensmittel für 7 Tage mitzunehmen. Das Handgepäck darf höchstens eine Zudecke, ein Besteck, Personalausweise, Seife, Handtuch und Zahnbürste enthalten, alles im Höchstgewicht von 5 kg, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Die ärztliche Untersuchung der Transportfähigkeit erfolgt im Lager. Besorgung ärztlicher Zeugnisse in der Aufenthaltsgemeinde ist nutzlos.

Jeder hat im Lager ordentlich gekleidet, mit gutem Schuhwerk versehen und gründlich gewaschen - Männer rasiert - zu erscheinen.

Persönliche Dokumente (z.B. Tauf- und Heimatschein, Kennkarte) sind mitzunehmen. ...

Vor dem Verlassen der Wohnung ist der Haushaltsvorstand verpflichtet, alle Zugänge zur Wohnung zu versperren. Das Schlüsselloch ist mit einem Streifen zu überkleben, welcher Ihnen ... übergeben wird. Die Schlüssel werden in einen Umschlag gegeben, welcher mit Ihrer genauen Anschrift versehen ... im Sammellager abgegeben wird.

Im Sammellager legt der Haushaltsvorstand eine Bestätigung vor, daß er die Miete, das Wassergeld und den elektrischen Strom bezahlt hat.

Achtung! Nichtbefolgung der Vorschriften zur Aussiedlung, Beschädigungen, Vernichtungen oder Beseitigung des zurückgebliebenen Besitzes sowie Mithilfe zu solchen Handlungen wird gesetzmäßig bestraft. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/391-392): >>Wir (Pfarrer) kamen damals nach Rudolfsgnad an der Theiß und wurden dort lange Zeit hindurch wie wahre Strafgefangene gehalten.

Niemand durfte mit uns verkehren, und wir durften unser Gefängnis nicht verlassen. Später wurde die Behandlung dann wieder aufgelockert.

Was uns besonders schwer bedrückte, war der Umstand, daß man mit seinen Angehörigen nicht brieflich verkehren durfte. Ich erhielt einmal wegen des Schreibens an meine Frau eine Ohrfeige, daß meine Brille einige Meter weit in den Sand flog, und wurde hernach in den Bunker gesteckt. Ja, für jede kleine Verfehlung bekam man "Bunkerstrafe". Oft war dies ein Keller, der dazu noch unter Wasser stand! Dort in dem eiskalten Kellerwasser mußten die Armen Tage und Nächte lang stehen, und so mancher hat sich in den Kellern den Tod geholt. ...<<

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/434-435): >>Im Sommer 1946 kamen immer mehr von jenen Deutschen ins Lager, die seinerzeit als arbeitsfähig in den einzelnen Dörfern zurückgehalten wurden.

Die ehemaligen deutschen Dörfer wurden mit Serben aus Bosnien, Dalmatien und auch aus Südserbien besiedelt. So konnte man die Deutschen, die bis dahin als Arbeitskräfte die Felder bebauen mußten, abschieben. - Für die Wirtschaft Jugoslawiens sollte sich dies sehr schlecht auswirken. Die neuen Bewohner unserer Dörfer waren zumeist Schafhirten und verstanden herzlich wenig von der Landwirtschaft. So sank der Ertrag der Felder auf unter ein Drittel der Ernten, die seinerzeit die Deutschen hatten.

... In dieser Zeit begann dann der "Sklavenmarkt" von Gakovo. Jeden Morgen mußten alle arbeitsfähigen Lagerinsassen vor dem Gebäude der Verwaltung antreten. Sämtliche Arbeitskräfte, die man in Gakovo benötigte, wurden abgeführt, die anderen wurden an Serben, Kroaten und Ungarn abgegeben, die für sie ... in der Verwaltung bezahlen mußten und sie dann mitnehmen durften, um bei der Arbeit zu helfen.

Im allgemeinen gingen die Lagerleute gerne mit. Denn so kamen sie aus dem Lager heraus, bekamen eine bessere Kost und konnten vielfach am Abend Lebensmittel ins Lager bringen. Nur mußte man Glück haben und nicht erwischt werden. Sonst wurde alles weggenommen, was man mitbrachte. Da eine gewisse Lockerung eintrat, kam es jetzt oft vor, daß sich Leute aus dem Lager entfernten, um bei bekannten Serben unterzutauchen. Dort halfen sie bei der Arbeit. ... So kam auch wieder Geld unter die Leute, was man besonders brauchte, wollte man über die nahe Grenze flüchten.<<

27.07.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/459): >>27. Juli. Unsere Hauptbeschäftigung ist auch weiterhin der Kinderunterricht.

Mit 7-8 Hilfslehrkräften gelang es uns nun schon einige Monate hindurch, hunderte Kinder regelmäßig zu unterrichten. Auch Rechnen, Naturkunde und Gesundheitslehre wird nun betrieben.<<

28.07.1946

Frankreich: Ministerpräsident Charles de Gaulle schlägt am 28. Juli 1946 "praktische, einfache Deutschland-Lösungen" vor (x156/33-34): >>Deutschland bleibt Deutschland, das heißt, ein großes Volk, konzentriert im Herzen Europas, ein Volk, das sich im Abgrund doch noch seiner Höhepunkte erinnert und das der Dämon des Krieges noch eines Tages dazu verleiten könnte, seine Größe wiederzufinden, wenn man ihm die Möglichkeit gibt, seinen Ehrgeiz mit dem eines anderen Volkes zu verbinden.

Es ist die Aufgabe Frankreichs, zu verhindern, daß Deutschland wieder ein zentralisierter Einheitsstaat, kurz das "Reich" wird, dessen Bewaffnung und Drang immer die Bedingungen seiner kriegerischen Unternehmungen bildeten.

Jetzt, da der Geist des Friedens sich sehr schüchtern bewegt, da die internationale Zusammenarbeit noch nicht über die Verfahrensstreitigkeiten hinausgekommen ist und es in die Augen fällt, daß sehr viel Zeit noch vergehen muß, bis eine solche internationale Zusammenarbeit verwirklicht wird, vor allem, da es unter den siegreichen Mächten Differenzen gibt, von denen keiner weiß, wohin sie noch führen können, wie sollen wir da zugeben, daß man jetzt politisch oder wirtschaftlich – was bald auf dasselbe herauskäme – das Instrument wiederherstellt, welches dasjenige Bismarcks, Wilhelm II. und Hitlers war?

Der Vorschlag Frankreichs ist eine ehrliche, praktische, hinsichtlich Deutschlands menschliche und einfache Lösung, und jeder kennt sie. Die verschiedenen traditionsgebundenen deutschen Einheiten: Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Pfalz, Provinz Rheinland, die nordwestlichen Provinzen sollen wiedererstehen, sich selbst verwalten und jede sich auf ihre Rechnung und auf ihre Art und Weise einrichten.

Das ungeheure Arsenal der Ruhr soll unter internationale Kontrolle gestellt werden, nicht um die deutsche Bevölkerung des Lebensnotwendigen zu berauben, sondern um unter den Nachbarstaaten die für das wirtschaftliche Leben aller notwendigen Kohle aufzuteilen.

Das Saarbecken, dessen Kohle uns durch den Versailler Vertrag übergeben wurde, deren Ausbeutung sich ganz natürlich an den unserer Erzbergwerke anschließt, soll in die französische Wirtschaft eingegliedert werden.

Polen soll eine Westgrenze bekommen, die den im Osten erlittenen Verlust wiedergutmacht. ...<<

29.07.1946

Ostdeutschland: Sammellager Frauendorf bei Stettin in Ostpommern – Erlebnisbericht der Elfriede M. (x002/779): >>Wir wurden durch die Miliz zur Arbeit geholt, wurden entlaust. Zum Schluß mußten wir uns einer genauen Zollkontrolle unterziehen. Alle Sparbücher mußten abgeliefert werden. Neue Sachen, wenn sie nicht als Aussteuersachen anerkannt wurden, nahm man uns ab und manch anderes gutes Stück an Schmuck oder Eßbarem wurde von den geschäftstüchtigen Zollbeamten nach eigenem Ermessen einbehalten.

Am 29. Juli fuhren wir endlich in normalen Personenzügen, wenn auch z.T. ohne Fenster, nach Lübeck, von dort über Hamburg, Hannover, ... nach Köln. ... Dort wurde der ganze Transport aufgeteilt.<<

30.07.1946

CSR: In der Slowakei beginnt Ende Juli 1946 die große Aussiedlungsaktion der Deutschen. Sie erhalten 1.000 RM, später 500 RM und dürfen 50 bis 100 kg Gepäck mitnehmen.

Da die Aussiedlung verhältnismäßig spät durchgeführt wird, kommen viele Karpatendeutsche in die Sowjetzone Deutschlands. Nur 9 Vertreibungstransporte mit insgesamt 10.880 Personen werden in die nordamerikanische Besatzungszone Deutschlands geleitet (x004/178).